

# Provinzkaff ist überall

**RIGIBLICK** Der Goalie trinkt Haldengut-Bier. Regisseurin Johanna Böckli transferiert Pedro Lenz' Romanfigur ins Theater Kanton Zürich. Die Aufführung glückt im Theater Rigiblick – und auch anderswo.

Eine Bühne mit Lametavorhang. Eine Discokugel an der Decke. Ein Keyboard, das Mikrofon steht auf der Seite. Zwei, drei Stühle. Dann Wischnopp, Wassereimer, Abfallbehälter. Keine Musik. Nur Halbdunkel. Die Party ist hier schon lange vorbei: Dem Mann, der hier aufträgt, gehört die Bühne. Man nennt ihn Goalie.

Wir sind im Club des Plouderi. Hier wird der Goalie uns erzählen, wie er zum Goalie wurde. Das ist eine lange Geschichte, aber man hat ja Zeit (aber nicht mehr als eine Stunde). Er auf der Bühne, wir da unten im Theater Rigiblick.

Von seinem Leben jetzt wird der Goalie berichten und dem Leben davor: dass er ein Jahr im Gefängnis sass wegen einer recht dummen Sache, und wie er sich wieder intelligenter einrichten wollte am alten Ort, wo alles

«Uf all Fall häts Bise gha wie d Sau. Schummertal. November. Und ich es Herz so schwer wie en alte, nasse Bodelumppe.»

*Goealie*

bleibt, wie es schon immer war: Das Provinzkaff heisst Schummertal. Schummertal wie Langenthal. Oder wie Uster. Provinzkaff ist überall.

Noch viel mehr wird der Goalie uns erzählen: von seinen alten Freunden, die ihn hintergangen haben, und von Regula, die ihm eine gute Freundin wurde. Von der Kälte, die ihn umgibt, und von der Wärme, nach der er sich sehnt. Vor allem aber spricht der Goalie von sich. Er erfindet sich im Reden, als gäbe es keine Zukunft mehr. «Für oppis hetme ja no ne Vergangeneit. Di isch zwar ou nid nume schön, aber die chani wenigstens eso verzdüe, wien ig wolt.»

Dieser Satz hat der Goalie schon viele Mal gesagt. Denn er ist die Figur des Mundartdichters Pedro Lenz, 1965 in Langenthal geboren. Im Spoken-Word-Roman «Der Goalie bin ig», nominiert für den Schweizer Buchpreis, hatte er 2010 den ersten Auftritt – dazu gibt es auch noch die Audioversion auf CD. Pedro Lenz sprach seinen Text selber ein, Christian Brantschen machte dazu die Musik.

## Unterwegs mit dem Goalie

Sabine Boss hat dann der Geschichte, die nur aus Wörtern besteht, in ihrem Film eine eigene Landschaft gegeben, der Goalie war in 2-D zu sehen, samt den Menschen, die um ihn sind.

Nun steht er allein auf der Bühne. Es ist seine alte Geschichte, die er erzählt. Doch sie tönt anders. Nicolas Batthyany, der den Goalie spielt, spricht Zürichdeutsch. Und drückt selber auf dem Keyboard herum. Es kommt Disco sound heraus. Und manchmal auch Zuggeräusch.



**Die Einsamkeit des Goalies** beim Putzen: Manchmal hält er den Besen für Regula. Nicolas Batthyany spielt die Romanfigur mit viel Liebe.

*Judith Schlosser*

Man ist unterwegs mit dem Goalie. Die Regisseurin Johanna Böckli, 1981 in Zürich geboren, hat Pedro Lenz' Roman für das Theater Kanton Zürich in Szene gesetzt – und das mit ganz eigenen Akzenten. Am 19. November war in Uster Premiere, jetzt wird das Stück landauf, landab gespielt. Wie über das Wochenende im Theater Rigiblick in Zürich. Und demnächst in Winterthur.

Hier auf der Bühne trinkt der Goalie Haldengut-Bier und verzieht ganz leicht die Miene – jeder Ort hat seinen Geschmack. Anstatt in Witzwill sitzt er jetzt auch in Pöschwies seine Strafe ab. Man kann den Goalie überall einbuchten. Doch noch immer ist sein Herz so schwer «wie en alte, nasse Bodelumppe».

Nicolas Batthyany steht schon auf der Bühne, ehe die Geschichte eigentlich beginnt. Er wischt den Boden, bläst die Goldolienstücke aus den Tasten des Keyboards, richtet die Sachen, die um ihn stehen; ganz Abward in einem Club. Vor allem probiert er ein paar Gesichter aus: Es ist das

Gesicht eines Mannes, der weiss, dass ihn nicht mehr viel erwartet, und zweitens das Gesicht eines anderen Mannes, der immer noch darauf hofft, dass ihm vielleicht doch einmal wieder ein guter Ball entgegenfliegt. Das passt. Denn niemand kommt als Goalie zur Welt, kein Kind will auf dem Fuss-

ballplatz im Tor stehen – zum Goalie wird man immer gemacht. So kommt auch Nicolas Batthyany, der im Theater Kanton Zürich schon den Romeo in «Romeo und Julia» und Stanley Kowalsky in Tennessee Williams' «Eindstufung» gespielt hat, in seine Rolle hinein. Und so spielt er auch den Goalie: als etwas Gemachtes.

## In die Liebe hineinreden

Er redet sich in etwas hinein. Batthyany konnte sich hinter dem Schmelz der Figur verborgen – Pedro Lenz zeichnet den Goalie besonders in seiner Möglichkeitenform. Viele offene Fragen spielen in die Geschichte hinein wie zum Beispiel: «Istches ächt mögliche, dass d Regula und ig i däm Läben einisch es Paar wärde?» So sieht die imaginäre Erfolgsrechnung eines Mannes aus, der sich in die Liebe hineinredet: «I schwöreds, Regi, i minech di glücklech.»

Batthyany aber nimmt in seinem Spiel überall den Irrsinn der Gegenwart heraus. Sein Goalie wirkt so, wie ihn die anderen hören. Deshalb macht er beim ers-

ten Abschlepperversuch (er sagt zu Regula: «Wenn du nicht noch arbeiten müsstest, würde ich dich gleich nach Hause nehmen und verräumen») eine eher peinliche Figur – später hält er Regula für einen Besen und spielt mit den Borsten, als wäts Engelshaar.

Vielstimmig ist die Aufführung. Aus Batthyany sprechen auch Regula, ihr Mann, seine Freunde, der Polizist heraus. Doch immer bleibt er der Goalie, wie der Goalie so einer ist: eine Figur, die die Bühne besetzt, wenn die anderen schon gegangen sind, und nur so tut, als gehörte ihm diese ganze Welt. Und manchmal verschwindet er komplett im Dunkeln, als hätte ihn diese Welt, die manchmal ganz instabil spielt, ganz in wieder rappelt sich dieser Goalie wieder auf.

*Stefan Busz*

**Der Goalie bin ig.** Nächste Vorführungen im Theater Kanton Zürich, Scheideggstrasse 37, Winterthur, am 4. und 6. Dezember, dann weiter im ganzen Kanton.

**FILM** Zürich hat ein neues Filmfestival: das Human Rights Film Festival. Programmiert sind im Filmpodium und im Kino Riff Raff insgesamt 15 Filme.

Filme über unsere Zeit

Das Festival widerspiegelt die Vielfalt von Menschenrechtenanliegen in unterschiedlichen Regionen und gesellschaftlichen Konstellationen, schreiben die Organisatoren. Im Mittelpunkt des Human Rights Film Festival stehen Flüchtlings- und Migrationstragen, Syrien-Krise, Rohstoffgewinnung, Frauenrechte und Gay-Rights. Eröffnet wird das Festival am 9. Dezember mit dem französischen Dokumentarfilm «Spartacus & Cassandra» (2014) von Ioannis Nugent. Die Geschichte zweier Kinder ermöglicht einen tiefen Einblick ins französische Sozial- und Justizsystem. Begrüsst wird das Publikum von der Festivaldirektorin Sascha Lara Bleuer.

Es folgen Dokumentar- und Spielfilme aus Äthiopien, Palästina, Österreich, Südafrika, Schweden, Kenia, Australien, Israel und den USA. Programmiert sind auch zwei Spielfilme aus der Schweiz: der «Tapis rouge» (2014) von Fred Baillif und Kantarama Gahgri sowie «Kjöpeko» (2015) von Esen Isik.

Programmiert ist auch die süd-afrikanische Produktion «Miners Shot Down» (2014) von Rehad Desai, die kürzlich im Rahmen der diesjährigen 43. Emmy Awards als bester Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde. Das Festival dauert vom 9. bis 13. Dezember. *sda*

Verleger des Jahres

**BUCH** Lucien Leitess vom Zürcher Unionsverlag ist vom Branchenmagazin «BuchMarkt» zum «Verleger des Jahres 2015» gewählt worden. Leitess leitet seinen Verlag seit 40 Jahren und hat in dieser Zeit mehr als 800 Bücher aus aller Welt publiziert.

Im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht habe Leitess unter anderem Autoren wie Asia Diebar, Jury Rytchén, Tschingis Aitmatov, Leonardo Padura, Mahmud Donlatabadi und Yasar Kemal. Im Unionsverlag erscheinen auch die Bücher der Literaturnobelpreisträger Nagib Mahfuz und Mo Yan. Insgesamt über- setzte der Verlag Bücher aus 40 Sprachen ins Deutsche.

«BuchMarkt» wählt den «Verleger des Jahres» seit 1995. Der Unionsverlag ist der erste Schweizer Verlag, der die Auszeichnung erhalten hat. Im letzten Jahr wurde der deutsche Verleger Georg Reinthgen geehrt. *sda*

In Kürze

**TOULOUSE-LAUTREC IN BERN**

Die Schau

in der Verlängerung

Die Ausstellung «Toulouse-Lautrec und die Photographie» im Kunstmuseum Bern wird um drei Wochen verlängert und dauert somit bis 3. Januar. Wegen zahlreicher Leihgeber musste sie allerdings «leicht angepasst» werden, wie das Museum mitteilte. Die Schau widmet sich der Wechselwirkung zwischen der Fotografie und dem Werk von Henri de Toulouse-Lautrec (1864–1901). *sda*

«Wieso dass ich Goalie heisse? Das isch e langes Geschicht.»

*Goealie*